

Zwei neue Berichte über das Erdbeben von 1356

Autor(en): **Sieber, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **12=2 (1888)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110909>


Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss


Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei neue Berichte
über
das Erdbeben von 1356.



Mitgeteilt in der Sitzung der historischen und antiquarischen
Gesellschaft vom 30. März 1882

von
Ludwig Sieber.



Im Jahre 1356 sass auf dem Schlosse Bagnol unweit Avignon ein Barfüssermönch, freilich in gelinder Haft gefangen (*honeste tamen detentus*), der durch allerlei kühne Prophezeiungen und durch den Freimuth, mit welchem er die Ueppigkeit der Prälaten, die Lasterhaftigkeit und Pflichtvergessenheit der Geistlichen und nicht minder die Bedrückungen der Fürsten an den Pranger stellte, das Missfallen des damaligen Papstes Innocenz VI. erregt hatte. Der unruhige und unbequeme Minderbruder, der durch Wort und Schrift das Volk in Aufregung versetzte, hiess, wohl von einem Dorfe im Departement Aude, südlich von Carcassonne, Jean de Roquetaillade oder lateinisch Johannes de Rupescissa und gehörte dem Ordenshause von Aurillac in der Auvergne (Departement Cantal) an. Aus den übereinstimmenden Berichten von zeitgenössischen Chronisten, unter denen besonders Froissard zu erwähnen ist, geht hervor, dass Johannes de Rupescissa ein überaus ehrbares und nüchternes Leben führte und in dem Rufe eines gelehrten, in heiligen und profanen Schriften wohlbewanderten Geistlichen stand. Doch scheint er schon in den Vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts, unter Papst Clemens VI., seine prophetischen Anwandlungen mit Gefängniss gebüsst zu haben. Aber die wiederholten

Einkerkerungen konnten schon darum keinen Erfolg haben, weil selbst hohe Kirchenfürsten es nicht verschmähten, bei dem gefangenen Franciskaner sich über die nächste Zukunft zu erkundigen. So erhielt Joh. de Rupescissa im Jahre 1356, als er zu Bagnol in Haft sass, von dem Erzbischof von Toulouse ein Billet, worin ihm die Frage gestellt war, wie lange noch Frankreich von Kriegen werde heimgesucht werden. In seiner noch heute unter dem Titel „Prophetia“ erhaltenen und gedruckten Antwort stellte Johannes für die nächsten 6 Jahre viel grosses Unheil und schwere Heimsuchungen in Staat und Kirche in Aussicht, aber er verfehlte nicht die Frage als eine eigentlich gotteslästerliche zu bezeichnen und betonte nachdrücklich, dass er kein Prophet sei, sondern von zukünftigen Dingen nur darum reden könne, weil ihm Gott das tiefere Verständniss der Offenbarung Johannis und der übrigen prophetischen Schriften verliehen habe.¹⁾

In der unfreiwilligen Musse des Kerkers fehlte es dem Barfüsser nicht an Zeit und Gelegenheit zu allerlei schriftlichen Aufzeichnungen. Mehrere seiner Schriften sind jedoch spurlos verloren gegangen; so z. B. ein Tractat „*de speculis temporum*“ (vom Spiegel der Zeiten), ferner eine Schrift „*de reseratione arcanorum scripturæ sacræ*“ (von der Offenbarung der Geheimnisse der heiligen Schrift); endlich ein grösseres Werk („*volumen magnum*“ nennt es der Verfasser selbst) mit dem Titel „*Ostensor quod adesse festinant tempora*“ (Zeiger, dass die Zeiten baldigst kommen werden), das der anonyme Chronist, der die Chronik des Wilhelm von Nangis bis zum

¹⁾ „*ea quæ dico, non dico, de capite meo, nec sum propheta, sed tantum per intelligentiam prophetarum.*“

„*vaticinator potius quam propheta*“, sagt ein Biograph Innocenz VI.

Jahre 1368 fortsetzte, selbst gesehen zu haben behauptet.

Ausser der bereits erwähnten „Prophetia“ scheint von Johannes de Rupescissa nur noch ein Buch erhalten zu sein; es führt den Titel „*Vademecum in tribulatione*“ (Begleiter in Drangsal); es wurde nach dem ausdrücklichen Zeugniß des Verfassers im Gefängniß und zwar in den letzten Monaten des Jahres 1356 geschrieben.

Auf eine Dedicationsepistel, die an zwei Ordensbrüder des Franciscanerklosters in Aurillac gerichtet ist, folgen in dem Büchlein (*librunculus* nennt es der Autor) 20 Abschnitte, *Intentiones*, mit ebenso vielen Prophezeiungen, welche die Geduld eines heutigen Lesers auf die härteste Probe stellen.

Eine Ausnahme macht für uns Basler die 15. *Intentio*, welche von der künftigen Zerstörung verschiedener berühmter Städte der Erde (*de futura percussione urbium solemnium diversarum in mundo*) handelt und für die Jahre 1360—65 eine Reihe furchtbarer Erdbeben in Aussicht stellt. Da lesen wir denn folgende bemerkenswerthe Worte:

„In der bevorstehenden Drangsal werden die meisten berühmten Städte schwer heimgesucht werden und zwar zuerst durch furchtbare Erderschütterungen, wie es deren seit Anfang der Welt noch keine gegeben hat. Sie werden zwischen den Jahren 1360 und 65 stattfinden; ein Vorbild derselben hatten wir in diesem Jahre (1356). Da wurde am Tage des heiligen Lucas, in Alamannien, jene berühmte kaiserliche Stadt Basel durch ein unerhörtes Erdbeben während ungefähr 10 Stunden erschüttert und von Grund aus zerstört, wobei zahllose Bewohner getödtet wurden; denn aus den Eingeweiden der Erde brach drei Tage lang ein wunderbares Feuer, dem höllischen ähnlich,

„hervor und verwandelte die Stadt in Asche, wie einst
 „das alte Sodom und Gomorrha. 75 Schlösser der Um-
 „gebung wurden zerstört; und das alles hat mir ein
 „glaubwürdiger Priester erzählt, der es mit eigenen
 „Augen gesehen.“¹⁾

Dies der bisher nicht beachtete Bericht über das Basler Erdbeben im Vademecum des Johannes de Rupescissa. Es erübrigt nun nur noch, den Werth und die Bedeutung desselben in Erwägung zu ziehen und über die Verumständungen seiner Auffindung ein kurzes Wort zu sagen. Zuvor jedoch scheint es angemessen, hier gleich noch eine zweite, bis jetzt ebenfalls unverwerthete Nachricht über das Erdbeben folgen zu lassen, auf die mich gerade meine Nachforschungen über die Persönlichkeit des vorerwähnten Barfüssermönches ganz zufällig geführt haben. In einer Biographie Innocenz VI., deren Verfasser nicht bekannt ist, die aber allem Anschein nach bald nach dem am 12. September 1362 erfolgten Tode des genannten Papstes, also wohl noch in den 60^{er} Jahren des 14. Jahrhunderts geschrieben wurde (Baluzius hat dieselbe in seinen vitæ Papparum Avenionensium, 1, 351 abgedruckt), stiess ich unvermuthet auf folgende Nachricht über das Erdbeben:

„In demselben Jahre (es war das 56.) fand am Tage
 „des heiligen Evangelisten Lucas in der Stadt Basel
 „und ihrem Gebiet ein grosses Erdbeben statt, durch
 „welches fast die ganze Stadt zusammenstürzte und
 „ungefähr 80 Schlösser und Thürme der Umgebung zu
 „Boden geworfen wurden. Die Erschütterung dauerte
 „fast durch jenes ganze Jahr fort, freilich nicht ununter-
 „brochen, aber in kurzen Zwischenräumen (per dilucida
 „intervalla) und zog sich gegen Strassburg, Speier und

¹⁾ Der lateinische Wortlaut folgt unten in der Beilage I.

„Trier, sowie andre Städte in der Nähe des Rheines
 „hinab. An mehreren Orten öffnete sich die Erde, und
 „es strömte in Menge weisses, heisses Schwefelwasser
 „hervor, welches ebenfalls feste Orte zu Boden warf.
 „In Folge davon entstanden grosse Ueberschwemmungen,
 „welche Thürme und Mauern zerstörten; endlich stellten
 „sich auch Hungersnoth und Pestilenz ein, wodurch
 „Deutschland unendlichen Schaden erlitt.“¹⁾

Vergleicht man die zwei eben mitgetheilten Zeugnisse über das Erdbeben von 1356 mit den Nachrichten, welche theils in der Festschrift „Basel im 14. Jahrhundert,“ theils im Basler Taschenbuch von 1862, theils endlich im 10. Bande unserer Beiträge zur vaterländischen Geschichte zusammengestellt sind (ihre Anzahl beläuft sich auf ungefähr 34), so wird man vor allem bekennen müssen, dass auch die zuletzt herbeigezogenen Aufzeichnungen nicht dazu angethan sind, über den in seinen Einzelheiten noch so wenig aufgeklärten Verlauf des furchtbaren, für unsere Stadt so denkwürdigen Ereignisses neues Licht zu verbreiten. An der Thatsache, „dass eine neue Beschreibung des Erdbebens, die mehr als nur dessen äussersten Umriss zu gewähren suchte, Schritt für Schritt auf Bedenken und Schwierigkeiten stossen möchte, weil erst die jüngsten Berichte ausführlich, und die ältern, vielleicht sogar die amtlichen, nicht überall zuverlässig, noch frei von Uebertreibung, noch mit einander ganz im Einklang sind“, — an dieser Thatsache, sage ich, ändern die Erzählungen des Joh. de Rupescissa und des Biographen Innocenz VI. offenbar nichts. Der von Wackernagel aufgestellte Satz, dass, wer das Erdbeben neu erzählen und allein, was verbürgt ist, erzählen wollte, damit kaum über eine

¹⁾ Siehe Beilage II.

Seite hinausgelangen und jedenfalls anstatt eines anschaulichen Bildes nur einen Entwurf farbloser Linien geben würde, darf vor der Hand noch immer als unanfechtbar gelten. Erwägt man aber, dass bis jetzt nur eine einzige, noch aus dem Jahre 1356 stammende Nachricht — ich meine die am 26. November 1356 von den Verwesern des Bisthums von Constanz ausgestellte Urkunde — bekannt war, und bedenkt man, dass dieses langathmige Aktenstück nicht viel mehr als etwa sechs auf das Erdbeben und zwar ausschliesslich auf die Beschädigungen des Münsters bezügliche Zeilen enthält, die noch dazu übertrieben und nicht ganz zuverlässig sein sollen, so wird man den Bericht des gefangenen Barfüssers zu Avignon als den zweitältesten nicht als ganz werthlos bezeichnen dürfen. Allerdings wird man zugeben müssen, dass in seiner Darstellung, dem Zwecke des prophetischen Vademecum gemäss, die Farben etwas stark aufgetragen sind. Ein Grund aber, die Berufung auf einen bald nach dem Erdbeben nach Avignon gekommenen Augenzeugen in Zweifel zu ziehen, scheint mir nicht vorhanden; warum sollte sich der Bischof von Basel, der seine Cathedrale zerstört sah, nicht beeilt haben einen Boten an das Oberhaupt der Kirche abzusenden, um ihn von dem schweren Unglück zu benachrichtigen und seine wirksame Hilfe nachzusuchen?

Auch das verdient an dem kurzen Berichte des Joh. de Rupescissa hervorgehoben zu werden, dass hier zuerst von der für die freie Entwicklung unserer Stadt so folgenreichen Zerstörung der benachbarten Burgen die Rede ist. Im Verein mit dem Zeugnis des Basler Dominikaners Conrad von Waltenkofen, der bestimmt versichert, es seien beim Erdbeben „viele Menschen“ umgekommen, hilft der Barfüsser aus Südfrank-

reich durch die Worte „innumeris habitatoribus interfectis“ die Annahme Wackernagels widerlegen, „dass ein Verlust an Menschenleben gar nicht oder so gut als gar nicht, wenigstens ein irgend wie beträchtlicher nicht stattgefunden habe.“

Zum Schluss dieser kleinen Mittheilung glaube ich nicht verschweigen zu sollen, auf welchem Wege ich von dem auf das Basler Erdbeben bezüglichen Passus im Vademecum des Jean de Roquetaillade Kenntniss erhalten habe. Ich verdanke sie dem gelehrten Dominikaner P. Heinrich Denifle, der sich durch gründliche Untersuchungen über die deutsche Mystik, insbesondere über Tauler, Nicolaus von Basel und den Gottesfreund im Oberland, sowie durch die Herausgabe der Schriften des Heinrich Suso bekannt gemacht hat. Als Subprior des Dominikanerconventes in Graz machte Denifle wiederholte Besuche in den schweizerischen Bibliotheken, dann wurde er nach Wien und bald darauf nach Rom versetzt. Hier fand er in der Vaticanischen Bibliothek eine dem 14. Jahrhundert angehörende Pergament-Handschrift des mehrerwähnten Vademecums und theilte mir daraus die bezügliche Stelle mit unter Hinzufügung der Collation einer Wiener Papierhandschrift, leider aber ohne irgend welche Notiz über den mir damals gänzlich unbekanntem Autor und die Natur seines Opus. Bei den Nachsuchungen über die Lebensverhältnisse des letztern stellte es sich nun aber heraus, dass das Vademecum sammt der oben erwähnten Prophetia — was Denifle scheint entgangen zu sein — zu Ende des 17. Jahrhunderts durch einen englischen Geistlichen Edward Brown mit vielen andern auf die Irrthümer und Missbräuche der römischen Kirche bezüglichen Tractaten nach einer in England befindlichen, freilich nicht fehlerfreien Handschrift war gedruckt

worden. In schweizerischen Bibliotheken war dieser Druck jedoch nicht aufzutreiben; zuletzt gelang es mir, ihn aus der Universitäts-Bibliothek in Freiburg zur Einsicht zu erhalten. Der Titel des interessanten Sammelbandes lautet wie folgt: „Appendix ad fasciculum rerum expetendarum et fugiendarum ab Orthuino Gratio editum Coloniae A. D. M. D. XXXV, sive Tomus secundus scriptorum veterum (quorum pars magna nunc primum e mss. codicibus in lucem prodit) qui ecclesiae Romanae errores et abusus detegunt et damnant, necessitatemque reformationis urgent. (Londini 1690. fol.)¹⁾

¹⁾ Mehrere Monate, nachdem das Vorstehende geschrieben und vorgetragen worden, stellte es sich heraus, dass auch die Basler Universitätsbibliothek die beiden Schriften des Joh. de Rupescissa besitzt, und zwar im Codex A. V. 39, wo auf die Prophetia in unmittelbarem Anschluss das Vademecum in tribulatione folgt. Der Name des Verfassers ist so versteckt, dass er in den Zwingerischen Handschriftenkatalog nicht aufgenommen wurde; er scheint übrigens auch dem Karthäuser-Bibliothekar entgangen zu sein: denn auf dem Vorsetzblatt des aus der Karthaus stammenden Bandes steht nur: „Plura excerpta, in quibus presagium futurorum pretenditur.“

Beilage I.

Johannes de Rupescissa (Jean de Roquetaillade), schreibt in der 15. intentio seines „*Vademecum in tribulatione*“:

„Plurimae solennes civitates graviter opprimuntur in tribulatione propinqua primo per horribiles terrae motus futuros, quales non fuerunt ab origine mundi, qui erunt inter annum domini 1360 et 65, quorum imago praecessit **hoc anno (1356)** in festo beati Lucae¹⁾ in Alamania in illa famosa imperiali²⁾ civitate Basilea, quae concussa inaudito terrae motu quasi per decem horas funditus corruit³⁾, innumeris habitatoribus interfectis, quoniam erumpens miraculosus ignis de visceribus terrae per triduum, in typum ignis infernalis, reduxit eam in calcem exemplo antiquorum quondam Sodomae et Gomorrhuae, LXXV castris circumquaque destructis. Et sacerdos dignus fide, qui vidit oculis suis, haec nobis omnia praedicta narravit. Sed quia de praefatis terrae motibus in multis libris multa diximus, de ipsis sileamus, donec convenientius in chronicis scribantur.“

Cod. Vindobonensis 574 (Perg. 14. Jh.) bl. 52^a.

Cod. Vaticanus 4265 (Pap. 14. Jh.) bl. 179^a.

Cod. Basiliensis A. V. 39 (Pap. 14. / 15. Jh.) bl. 129^a.

1) *Luciae* Vindob.

2) *imperiali* fehlt im Vatican.

3) *corruit* fehlt im Vindobon.

Beilage II.

Anonymi vita Innocentii VI. († 12. Sept. 1362).
(Baluzii vitae Paparum Avenionensium, tom. 1, p. 351.)

„Eodem anno [**qui pro tunc erat LVI.**] in festo beati Lucae Evangelistae fuit magnus terrae motus in civitate et territorio Basiliensi; unde civitas ipsa pene tota corruit et fere LXXX castra et turres circum circa dictam civitatem ex hoc ad terram sunt prostrata; duravitque quasi per totum illum annum, licet non continue, sed per dilucida intervalla, circa Argentinam, Spiram et Treverim, ac alias civitates prope Rhenum descendendo; fuitque terra in pluribus locis aperta, ex qua alba aqua fervens et sulphurea abundanter emanavit, quae etiam loca admodum fortia ad terram prostravit. Et ex hoc demum subsequuta est aliarum aquarum abundantia maxima turres et muros diruens; et deinde fames valida, et pestilentia magna, ex quibus Alamannia passa est damna infinita.“

